

meisten Kapitel geographisch angeordnet sind, behandeln die beiden Rahmenabschnitte vorwiegend methodisch-theoretische Aspekte (W. Pohl; Guy HALLSALL, S. 41–57; Ytzhak HEN, S. 59–67), liefern eine anregende Längsschnittstudie zu Nordafrika vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 7. Jh. n. Chr. (mit Schwerpunkt auf der Frage nach „Romanization“ im 4.–6. Jh., Roland STEINACHER, S. 439–456) und einen Ausblick in die syrische und arabische christliche Literatur bis ins 13. Jh. (Jack TANNOUS, S. 457–479). Den Übergang vom Spätantiken zum Byzantinischen Reich behandeln M. Shane BJORNLIIE (S. 71–89, eine Fallstudie zu Ammian mit der These, dass der Historiograph Kategorien wie ‘römisch’ und ‘barbarisch’ eher vom Verhältnis der betreffenden Personen zum *Imperium Romanum* abhängig mache als von ethnischen Kriterien), Richard CORRADINI (S. 91–109 zu Augustinus) sowie Johannes KODER (S. 111–121 zur Terminologie in Byzanz) und Ioannis STOURAITIS (S. 123–139; er zeigt die allmähliche Ethnisierung von „Romanness“ in Byzanz auf). Rosamond MCKITTERICK (S. 143–155), Paolo DELOGU (S. 157–171; er betont die Rolle des Papsttums für die Entwicklung einer neuen „Romanness“) und Veronica WEST-HARLING (S. 173–194) richten den Fokus auf die Stadt Rom, wobei Erstere insbesondere mit Blick auf den *Liber Pontificalis* die Entstehung einer komplexen römischen Identität im Früh-MA nachzeichnet. Auf Italien und den Adriaarum richten Giorgia VOCINO (S. 197–215, eine Fallstudie zur Hagiographie in Spoleto), Thomas GRANIER (S. 217–230, der zeigt, dass in narrativen Texten aus Süditalien unter *Romanus* zumeist ein Einwohner Roms verstanden wird), Annick PETERS-CUSTOT (S. 231–240 mit ähnlichen Befunden für das byzantinische Süditalien) und Francesco BORRI (S. 241–252 zu Dalmatien) den Blick. Im Abschnitt zu Gallien mit Beiträgen von Ralph W. MATHISEN (S. 255–273), Ian WOOD (S. 275–288), Helmut REIMITZ (S. 289–307), Jamie KREINER (S. 309–323) und Lukas BOTHE (S. 345–368) zeigt Stefan ESDERS (S. 325–344) auf, wie Gesetzgebung als Identitätsmarker fungieren konnte und damit die narrativen Quellen ergänzt und korrigiert. „Thus we can observe a process of fragmentation and regionalization of Roman legal identity in the Merovingian period“ (S. 344). Im Kapitel zur Iberischen Halbinsel gibt Javier ARCE (S. 371–378) einen Überblick über die westgotische Phase („Throughout this period, the Hispano-Romans forming part of the population of the Iberian Peninsula are almost invisible“, S. 373), an den sich Ann CHRISTYS (S. 379–392) zu al-Andalus anschließt („From the etymological point of view at least, Romanness does not seem to be a distinct category from Christianity“, S. 381; „Romanness“ habe sich vornehmlich in römischen Bauwerken manifestiert). Ingrid HARTL (S. 395–401 zu Walchen und ähnlichen Ethnonymen), Robin FLEMING (S. 403–417, mit der Frage nach „Romanness“ in der materiellen Kultur des post-römischen Britannien) und Katharina WINCKLER (S. 419–436 zu Bayern) behandeln schließlich die „Northern peripheries“. Die versammelten Studien verweisen sämtlich auf die Komplexität des modernen Konzepts „Romanness“ und zeigen, dass seine Anwendung je nach Region und Zeitschicht recht unterschiedliche Probleme aufwirft. Eine einfache Definition von „Romanness“ im frühen MA, so viel jedenfalls wird deutlich, dürfte sich kaum entwickeln lassen.

Mischa Meier